

Reportage aus dem benachbarten Autonomgebiet Hoch-Altai

Wunderwälder eines Hochaltai

Wer ist sich nur vor der Revolution am Altai nicht vergreift Er gelagert in eigenen Bais, ihn schund der eigene Scham...

In den 50 Jahren wurde in Hoch-Altai ein gigantischer Sprung vorwärts vorwärts von patriarchaler Rückständigkeit zum Fortschritt...

Aus dem Großschreiben der Teilnehmer des Festaktes anlässlich des 50. Gründungstags des Autonomen Gebiets Hoch-Altai.

Marietta Schaginjan, Schriftstellerin

HOCH-ALTAI liegt im geographischen Zentrum Eurasiens, abseits der großen Verkehrswege zwischen den Zivilisationen...

Explosionsartige Kulturentwicklung

Der Direktor des seit 1926 bestehenden Hoch-Altai Buchverlages Arshan Adarov erzählt: In diesem Jubiläumjahr gibt der Verlag 100.000 Exemplare Bücher heraus...

„Ferner bringen wir heraus Meisterwerke russischer und sowjetischer Klassik für die Leser, die sie im Original noch nicht genießen konnten.“

„Ganz recht. Jährlich werden mehrere Neuerscheinungen unserer Nationalliteratur verlegt.“

Man könnte noch viel von den Kulturereignissen des Autonomen Gebiets erzählen, 42 Kulturhäuser, 101 Dorfbüchertheken...

mit zwei oberirdischen Stockwerken und umfangreichen Lagerräumen, mit viel Glas, mit hellen Leuchten, mit modernsten Möbeln...

Rosa Pawlowna hat 1952 das Leningrader Institut für Kultur absolviert und ist schon 20 Jahre in ihrem Beruf tätig — als treue Nachfolgerin ihres Vaters, dem die Ausprägung seines Volkes ans Herz gewachsen war...

Von Ermenek Palkin erfährt ich, daß Arshan Adarov, mein Gesprächspartner von vorher, selbst zu den führenden Literaten des Hoch-Altai gehört...

Immer mehr Namen werden genannt, Boris Kuschtschik konnte mit seiner Lyrik eine Formtätigkeit wie Boris Sluzki als Übersetzer für sich gewinnen...

Man könnte noch viel von den Kulturereignissen des Autonomen Gebiets erzählen, 42 Kulturhäuser, 101 Dorfbüchertheken...

gen, der nur unter den Verhältnissen der Sowjetmacht denkbar ist.

Was ist das — Mansherok?

Natürlich wäre der geistige Aufstieg ohne den wirtschaftlichen nicht möglich gewesen.

Vor der Oktoberrevolution gab es auf dem Territorium des heutigen Autonomen Gebiets keine nennenswerte Industrie. Etwa 25 Handwerker-Buttermühlen gaben jährlich für etwa 20.000—25.000 Rubel Produktion. Einige Ledergerbereien, Fabrikanten u. dgl. kleineren Betriebe...

Über die heutigen Verhältnisse lassen wir den ältesten Kolchosaktivisten, den Vorsitzenden des Karl-Marx-Kolchos, A. G. Tschonshew, sprechen:

„Was in der Landwirtschaft in den 50 Jahren vor sich gegangen

ist, kann am Beispiel unseres Kolchos anschaulich vor Augen geführt werden“, sagt der bewährte Veteran... „Unsere Ländereien erstrecken sich über mehr als 100.000 Hektar. Davon sind 26.000 landwirtschaftliche Nutzflächen...

Nicht weniger bemerkenswert sind die Erfolge bei der Entwicklung der Industrie. Seit 1934 wird in den Bergwerken Gold auf industrieller Grundlage gewonnen.

Abschweifend sei gesagt, daß das Fehlen eines Bahnanschlusses an das Verkehrsnetz des Landes sich etwas hemmend auf die Entwicklung der hiesigen Industrie auswirkte.

Auf dieser Straße fahre ich nun stützwärts, um ein Sowchos zu besuchen, der für seine Erfolge im sozialistischen Wettbewerb mit der Wanderfahne des Ministerrates der UdSSR und des Unionsgewerkschaftsrates gewürdigt wurde.

„Aber gewiß“ bestätigt Iwan Kuschtschik. Und Sie sind nicht der einzige, der dieses Lied nicht richtig orten kann. Sogar im Moskauer Rundfunk hat man einmal eine Leserfrage dahingehend beantwortet, man müsse Mansherok (in unserer Sprache heißt das übrigens Manshork) irgendwie im Fernen Osten suchen.

Ein exotischer Wirtschaftszweig

Der langjährige Direktor des Maralzuhtsowchos Schebalino, Kandidat der Biologiewissenschaften, Valentin Galkin, war nicht mehr anzutreffen: unglücklicherweise durch einen Verkehrsunfall.

IM MARALZUCHTSOWCHOS SCHEBALINO

1. Der junge Maral hat sein schönes Geweih die letzte Zeit getragen.

2. So „irrisiert“ und mit bittern Tränen entschläft er endlich ins Freie, um in einem Jahr mit einem noch schöneren Hornbaum wiederzukommen.

3. Fedossja Jegorowna Schabarukowa, schon mehr als 20 Jahre im Sowchos tätig, ist eine anerkannte Meisterin der Qualitätsbearbeitung der Pantis.

4. Beide Maralzüchter, der junge Wissenschaftler Anatolj Kilm und der vieljährige Veteran Galaktion Anissimowitsch Medwedew, sind mit diesem Paar Hörnern durchaus zufrieden.

Fotos: I. P. Kuschtschik



er Familie (ein ausgewachsenes Männchen kann mehrere Zentner schwer sein) leben und grasen im Freien, d. h. in einige Quadratkilometer großen „Parks“, die mit einem starken hohen Holzzaun umgeben sind. Im Winter werden an günstig gelegenen Stellen Futterkrippen eingerichtet. Das Personal, das in zwei Hauptberufen, Züchtern und Füttern, geleitet wird, ermittelt krank Tiere, sortiert die Herden usw.

Im Frühsommer beginnt dann das „Schneiden“, aller Mühen Krone und Belohnung. Normalerweise „erntet“ man 6-8 Kilo Rohgeweih (Pantis) von einem Männchen. Im Sowchos Schebalino aber werden im Durchschnitt 6,1 Kilo gewonnen. Bei den Jungtieren wiegen die Hörner rund 2 Kilo, die älteren können manchmal mit einem von 15 bis 16 Kilogramm schweren Geweih zum „Friseur“.

Zu unserem Glück hatte sich das Schneiden in diesem Jahr wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse so in die Länge gezogen, so konnten wir auch jetzt, gegen Ende Juli, die schenswerte Prozedur noch miterleben.

Ein schmaler, über 2 Meter hoher Gang aus starken Holzstängen ist mittels der von außen manipulierten Bolzenlöcher in immer kürzere Abschnitte geteilt. Durch diese Gang wird das Tier in eine Kammer getrieben, wo es sich zunächst in Dunkelheit befindet, die es einschüchtern und zur Ruhe bringt.

Die Maralzuht entwickelt sich nach wissenschaftlich erarbeiteten Richtlinien wie jeder andere Wirtschaftszweig. Früher haben die Männer viel Kraft und Gewicht bei den jährlichen Hochzeitskämpfen verloren, die vielfach zu schweren Verletzungen und sogar Todesfällen führten. Jetzt werden die Herden zur Hochzeitszeit auseinandergetrieben und in kleineren Umzäunungen gehalten, so daß jedes Männchen soviel Weibchen um sich hat, wie es gerade in der Lage ist zu befruchten.

1927 wurde unweit des Dorfes Schebalino der erste im Altai Maralzuhtsowchos mit 100 Tieren gegründet. Die Marale oder sibirischen Rotirsche, die größten in ih-

Abschließend dürfen wir noch die verwirklichte Operation beobachten, das Abhocken der Pantis, die von einem erfahrenen Arbeiter, Fedossja Jegorowna Schabarukowa, vollführt. Die Hörner werden wiederholt in kochendes Wasser getaucht, um dann in zweierlei Trocknungsanlagen, einmal in der freien Luft, und ein anderes Mal bei etwa 80 Grad heißgetrocknet zu werden, wobei sie auf 38 Prozent des Rohgewichts zurückgehen. Sollte sich das Geweih nur ein paar Sekunden zu lang oder zu wenig im Kochwasser befinden, so geht die Qualität katastrophal herunter. Früher mußte der Arbeiter jedes Paar Hörner einzeln in die Wanne tauchen. Der ehemalige Direktor des Sowchos, Valentin Semjonowitsch Galkin, hat eine automatisierte Kochanlage konstruiert. Nunmehr brauchen die Arbeiter nur die Geweihe dutzendweise auf einem Rahmen zu belegen, alles andere geschieht mit dem Druck auf den Knopf.

Auf den grünen Zweig gekommen Die Maralzuht ist ein recht erträgliches Wirtschaftszweig, denn die Pantis, Rohprodukt zur Gewinnung von Pantocin, sind ein sehr begehrter Artikel auf dem Weltmarkt. Eine andere bedeutende Einkommensquelle ist das Autonomgebiet in der Touristik. Richtiger aber davon als von einem wichtigen Gedungsungsbeitrag von Allunionsbedeutung zu sprechen.

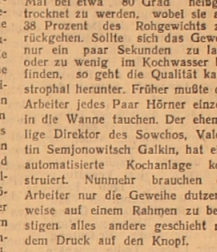
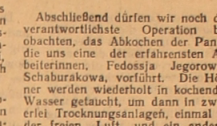
Die Altaier Berge und Tallesek bekommen mehr Sonnenbestrahlung als die berühmten Kurorte von Jalta, Sotschi, Aluschta usw. Obereiche Vegetation sichert die Reinheit der Luft und ihren hohen Sauerstoffgehalt. Die wunderbare Schönheit der Landschaft sorgt für gute Stimmung. Kein Wunder, daß die Bevölkerung des Gebiets sich im Sommer zumindest verpöppelt. Es sind gute Touristenherbergen vorhanden, die Betreuung der Reisestufigen verbessert sich von Jahr zu Jahr. Hubschrauber verkehren zwischen Gorno-Altai und der Perle des Hoch-Altai, dem Telezk-Sees. Die Touristenherberge Katun stellt ihren Gästen Reiterpferde zur Verfügung. Autofahrer kommen mit eigenen Autos und schlagen an den malerischen Ufern der Katun ihre Zeltlager auf. Es sind weitere Maßnahmen zur Förderung der Erholungsindustrie im Hoch-Altai vorgesehen.

Eine Gesundheitschmelde vom besten Ruf ist der Hoch-Altai. Es will einfach nicht in den Kopf, daß hier selbst vor 50 Jahren alle denkbaren Krankheiten zu Hause waren. Wenn man aber bedenkt, daß es damals für das ganze 92.000 Quadratkilometer große Gebiet nur 2 Ärzte gab. Heute gibt es 283 Ärzte und über 1.370 mittlere medizinisches Personal, 32 Krankenhäuser, 5 Dispensare, 244 Posten der ersten Hilfe. Am Stadtrand in Gorno-Altai ist ein großes modernes Kinderkrankenhaus in diesem Jubiläumsjahr in Betrieb genommen worden.

Der Almanach, der in Gorno-Altai zum 50. Gründungsjahr des Autonomen Gebiets erschienen ist, trägt den bezeichnenden Titel „Grüne Zedern“. Die Sibirische Zeder oder Zirbelkiefer ist bei den Altaiern ein besonders geachteter Baum. In vielen Hungerjahren hat er ihnen mit seinen nahrhaften Nüssen aus der bittersten Not geholfen. Doch nie waren sie vor der Oktoberrevolution auf den grünen Zweig gekommen. Erst in der großen Familie der Sowjetvölker fanden die Altaier ihr Glück.

„All die Erfolge in der Entwicklung der Ökonomie wie Kultur“, schreibt in seinem einleitenden Artikel zum Almanach „Grüne Zedern“ der Vorsitzende des Vollzugskomitees des Gebietsowchos Genosse M. W. Karamajew, „verdankt unser Autonomes Gebiet der vaterländischen Fürsorge der Partei und des Sowjetstaates, der Leninschen Nationalitätenpolitik, der brüderlichen Hilfe des brüderlichen Volkes und anderer Brudervölker unserer Sowjetunion.“

A. DEBOLSKI, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“



Fotos: I. P. Kuschtschik

„Für ausgezeichnetes Lernen“

So wird das neue Abzeichen heißen, das vom ZK des Komsomol gestiftet wurde. Dieses Abzeichen werden Schüler der 7.—10. Klassen erwerben für ausgezeichnetes Lernen und gute gesellschaftliche Arbeit.

Im Verlaufe dieses Schuljahres werden sich die besten Schüler, Pionier- und Komsomolaktivisten in jeder Schule herausstellen. Diejenigen, denen diese hohe Auszeichnung überreicht wird, werden der Stolz der Schule sein, sie werden als gutes Vorbild dienen.



Das dritte Jahr besucht Lene Feh die Tulebajew-Musikschule im Dorf Georgiewka, Gebiet Dschambul. Unter der Leitung des Pädagogen Tamara Busch macht sie gute Erfolge. Hier übt sie ein Stück zum bevorstehenden Konzert ein.

Text und Foto: B. Turdalnowa

Sie kennen die russische Sprache gut

In Moskau fand die 1. internationale Olympiade der russischen Sprache statt, an der sich 75 Schüler aus 16 Ländern beteiligten. Den Siegern wurden Gold-, Silber- und Bronzemedallien überreicht. Hier versammelten sich Kinder aus Polen, Rumänien, Norwegen, aus der DDR, der BRD. Ein Mädchen — Ellen Borland kam mit ihrer Lehrerin aus Australien. Sie mußten 24 Stunden mit dem Flugzeug fliegen.

Auf der Olympiade versammelten sich Kinder aus vielen Ländern. Alle wollten ihre Kenntnisse im Russischen zeigen. Der Wettbewerb war schwer, doch wir hatten uns gut vorbereitet. Das war

die erste internationale Olympiade der russischen Sprache. Der Sprache von Puschkin und Lenin. Es freut mich sehr, die höchste Auszeichnung — eine Goldmedaille bekommen zu haben für gute Kenntnisse der Sprache unserer besten Freunden — der Russen.

Ich heiße Petra Lisse und bin 13 Jahre alt. Ich lerne in der 6. Klasse im Norden der DDR in Neubrandenburg.

Wenn man mich fragen wird, wohin ich fahren möchte, werde ich immer antworten: „Nach Moskau!“

Petra LISSE

DDR

Zeichnungen auf dem Asphalt

An diesem Septembertag war der Leninplatz in Mäikain sehr belebt. Auf Anregung des Pionierhauses und des Kindersektors des Kulturhauses wurde ein Wettbewerb für die beste Zeichnung auf dem Asphalt veranstaltet. Daran beteiligten sich etwa 30 Schüler. Die Themen der Zeichnungen lauteten: „Mein Heimatland“, „Der Planet Mars in Zukunft“, „Ein Märchenheld, der mir am besten gefällt“.

Über eine Stunde dauerte das Schaffen der Schüler an. Die ersten Plätze belegten Lyda Diener (sie zeichnete einen Märchenhelden), Vitja Tatarinowitsch und Kolja Tortajew. Ihnen wurden Geschenke überreicht.

Mit einer Sonderauszeichnung wurde Kolja Marjukow bedacht. Seine Zeichnung war zum Thema „Mein Heimatland“.

Johannes BASTRON

Gebiet Pawlodar



Einerlei, worauf man steht Wenn es nur zu angeln geht!

Foto: A. Ligai

„Sonderling aus der 5b“

Unlängst wurde von B. Shelesnikow und I. Fries der Film „Sonderling aus der 5b“ gedreht. Das ist ein Film über Schüler von 7 bis 13 Jahre.

Es kommt so, daß Borja es ablehnt, als Pionierleiter zu arbeiten. Als man ihn beauftragt, anstelle des erkrankten Lehrers eine Stunde

durchzuführen, wirft er den kleinen Schülern, um sich die Sache zu erleichtern, einen Steckzettel zu, von dem die Antwort glatt abgeschrieben wird. Natürlich bekommen alle Funten, alle, außer einem. In der Kontrollliste steht eine beunruhigende Zwei. Und da fühlt sich Borja gezwungen (im Film wird sei-

ne Unruhe vorfreilich gezeigt), zu klären, warum das geschah. Es stellt sich heraus, daß es unter seinen siebenjährigen Schülern ein tapferes Mädchen gibt, das auf Borjas Steckzettel verzichtete. Sie machte es bewußt und von selbst. Sie, die ihrem Pionierleiter mehr als alle anderen ergeben war, verzankt sich mit ihm. Jetzt kommt in ihm, unerwartet für ihn selbst, das Gefühl der Ver-

KANEW — STADT DER MUSEEN

Im Stadtzentrum Kanews befindet sich auf dem Leninplatz ein ungewöhnliches Gebäude aus Glas und Beton. Es ist die Bibliothek, die den Namen des bekannten sowjetischen Kinderbuchstellers Arkadi Gaidars trägt. Hier ist auch das Gaidar-Museum untergebracht.

Das Museum wurde auf Initiative der Kanewer Schüler geschaffen, die alle Pioniere der Ukraine aufrufen, Geld für den Bau zu sammeln. Dem Aufruf der Kanewer Pioniere folgten alle Pioniere der Sowjetunion. Die Kinder überwiesen die Geldbeiträge, die sie durch das Sammeln von Schrott, Altpapier und Heilpflanzen sowie durch ihre Arbeit in den Kolchosen erhielten, auf das Sonderkonto 70.035, das an der Staatsbank eröffnet wurde.

Die Pioniere sammeln jedoch nicht nur Geld. Sie unternahmen Ausflüge zu jenen Stätten, die mit dem Leben und Schaffen Arkadi Gaidars verbunden sind, und halfen bei der Suche nach seltenen Ausgaben seiner Bücher, Fotos, alten Zeitungen sowie persönlichen Gegenständen

des Schriftstellers. Sie beteiligten sich auch am Wettbewerb der Pioniergruppen und -freundschaften, die den Namen Gaidars tragen.

Arkadi Petrowitsch Gaidar (eigentlich Gollikow) legte einen außergewöhnlichen Lebensweg zurück. Mit 14 Jahren nahm er am Bürgerkrieg teil, und mit 17 Jahren war er bereits Regimentskommandeur.

Nach der Demobilisierung entschloß sich Gaidar, den sowjetischen Kindern über die stürmischen Jahre der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges zu berichten, darüber, wie das Leben damals war, wie alles begann... Gaidars Bücher „Die Schule des Lebens“, „Der vierte Unterstand“, „Ferne Länder“, „Das Kriegsgeheimnis“, „Die blaue Tasse“, „Das Schicksal des Trommlers“, „Rauch im Wald“, „Tschuk und Gek“ und „Timur und sein Trupp“ fesseln auch heute noch das Interesse aller Kinder.

Als der Große Vaterländische Krieg begann, ging Gaidar als Korrespondent der Zeitung „Komsomolskaja prawda“ an die Front. Er geriet in einen feindlichen Hinterhalt, konnte sich jedoch befreien und wurde in eine

Partisanengruppe aufgenommen.

Im Museum wird in einer gläsernen Vitrine ein wenig Erde aus dem Dorf Lipiljawa aufbewahrt, wo der Schriftsteller im Oktober 1941 den Heldentod starb. Im Kampf konnte er keine Furcht, er fiel als treuer Sohn seines Vaterlandes.

Im Herbst 1947 wurden die sterblichen Überreste des Schriftstellers nach Kanew überführt. Nach Kanew überführte ihn ein hoher Hügel am Ufer des Dnepr wurde über der Grabstätte des Schriftstellers ein Denkmal enthüllt.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion schätzte die Heldentaten des Partisanen Gaidar hoch ein: er wurde postum mit dem Orden des Vaterländischen Krieges ersten Grades ausgezeichnet. Dieser Orden wurde Timur Gaidar, dem Sohn des Helden überreicht.

Auf dem Taras-Berg in Kanew ist der flammende Sänger der Ukraine Taras Schewtschenko begraben. Unweit des Grabmals des „Großen Kobzar“ befindet sich das Schewtschenko-Museum.

Vor vier Monaten wurde im uralten Kanew das Museum der dekorativen Kunst

eröffnet. Und in diesen Tagen haben seine Mitarbeiter den hunderttausendsten Besucher in einer festlichen Atmosphäre empfangen — Stephan Gussak, einen Arbeiter aus Poltawa.

Die örtlichen Enthusiasten sammeln jetzt schon Exponate für das vierte Museum; es wird in der Schule eröffnet, in der einer der Leiter der „Jungen Garde“, Held der Sowjetunion, Oleg Koschewoj, lernte.

Kanew nennt man die Stadt der Museen. Sie sind Anziehungspunkte vieler Touristen. Hierher kommen Tausende Gäste aus allen Gegenden unserer Heimat und aus dem Ausland.

Den Schmuck der Fassade der Gaidar-Bibliothek und des Museums bildet ein Rotarmist mit einer Trompete. Er bläst zum Antritt aller Pioniere, aller Freundschaften, aller Mutigen und Furchtlosen.

R. STOLL

UNSERE BILDER: 1. Das Grabmal Taras Schewtschenkos in Kanew

2. Das Gaidar-Museum

Fotos: D. Brelsarajew

Ukrainische SSR



Helden sterben nicht

Am Weg von Stawropol nach Nowo-Alexandrowka im Nordkaukasus wird ein Denkmal zu Ehren der Pionierin Jimmi Gorjatschewa errichtet. Die Mittel zum Bau des Denkmals wurden von den Schülern aus Nowo-Alexandrowka gesammelt. Auch in Rostow und Stawropol ehrt man das Andenken an diese Pionierin, denn Helden sterben nicht. Wer war Jimmi Gorjatschewa?

Es war am 31. Juli 1942. Die faschistischen Horden kamen der Stadt immer näher, und alles was gerettet werden konnte, wurde ins Hinterland evakuiert. Auch die Verwundeten aus dem Hospital, in dem Olga Petrowna Gorjatschewa arbei-

tele. Unweit von Nowo-Alexandrowka mußte das Lastauto mit den Verwundeten den Eisenbahndamm forcieren. Auf dem Geleise aber versagte der Motor des Autos. In der Ferne zeigt sich schon ein Schnellzug. Jimmi, die Tochter der Krankenschwester Olga Petrowna, sprang vom Auto, riß das Pioniertuch vom Hals, eilte dem Zug entgegen und wehte fortwährend mit dem Pioniertuch. Spät bemerkte der Lokführer das Mädchen, griff nach der Bremse und der Zug machte ein paar Meter vor dem Auto halt. Das Mädchen hat durch ihren kühnen Tod viele Verwundete gerettet, eine Katastrophe verhindert.

G. ÖHLSCHIEDT

Zum Kichern

HANS bekommt von seinem Bruder eine Uhr geschenkt. „Diese Uhr geht drei Tage, ohne daß du sie aufziehen mußt“, sagt der Bruder erklärend.

„Und wie lange geht sie, wenn ich sie aufziehe?“, fragt Hans.

A M WALDRAND steht Peter an einer Staffelei und malt. Seine Mitschülerin Erna sieht entzückt zu. Da hustet Peter und sagt: „Siehst du, so müßte man sich quälen, wenn man seinen Fotoapparat vergessen hat.“

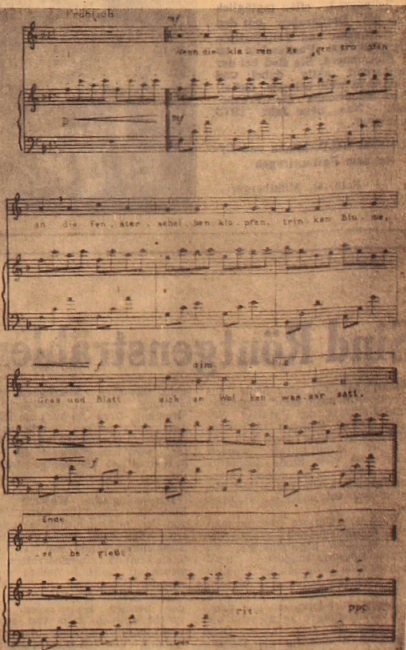
Borja wunderte sich über Ninas Benehmen und stellte ihre Tapferkeit fest. Früher begleitete er Nina immer nach Hause, weil sie sich vor dem Hund in ihrem Hof fürchtete. Diesmal schlägt sie seine Hilfe ab und, mit vor Furcht stockendem Herzen, mutig, wie eine Heldin, geht sie an dem großen Boxer vorbei.

M. BLEIMANN

Regentropfen

Worte: N. Pfeffer

Musik: O. Geißfuß



Wenn die klaren Regentropfen an die Fensterscheiben klopfen, trinken Blume, Gras und Blatt sich am Wolkenwasser satt.

Wenn die klaren Regentropfen an die Fensterscheiben klopfen, nimmt ein Völbild die Natur, und erfrischt sind Wald und Flur.

Wenn die klaren Regentropfen an die Fensterscheiben klopfen, weiß ich, alles wächst und sprießt besser, weil man es begleitet!

